

Unterwegs mit dem Neun-Euro-Ticket

*Wichtiger Hinweis des Autors: Handlung und Personen sind frei erfunden.
Falls ein Leser Ähnlichkeiten mit ihm bekannten Menschen feststellt, ist dies beabsichtigt.*



„Das Stadtarchiv in Nürnberg wartet jetzt schon zwei Jahre auf meinen Besuch“, meinte Friedrich zu seiner Gattin Magdalen, „so langsam wird es Zeit, dass wir uns einmal dahin auf den Weg machen. Was meinst du, wann wir uns dafür Muße nehmen?“ „Jetzt warte noch vier Wochen, dann gibt es das Neun-Euro-Ticket! Du hast weniger Stress mit der Fahrerei und die achtzehn Euro ersparst du dir schon durch die nicht zu zahlende Parkgebühr.“

Nach einem Anruf im Nürnberger Stadtarchiv, wo Friedrich den Termin für die Durchsicht einer Akte über einen jüdischen Arzt abstimmte, fuhren sie Mitte Juni am Busbahnhof pünktlich ab, wo sie das Neun-Euro-Ticket problemlos beim Busfahrer erwerben konnten. Ohne Verzögerung erreichten sie den Würzburger Bahnhof in der geplanten Zeit. So eilig wäre es nicht gewesen, denn der Zug nach Nürnberg hatte zehn Minuten Verspätung. Dazu mussten sie noch weitere fünf Minuten warten, bis alle gefüllten tausend Fahrgäste die Waggons verlassen hatten. „Ob wir da noch einen Sitzplatz bekommen?“ Magdalen schaute sich auf dem mehr als gefüllten Bahnsteig um. „So schlau wie wir sind noch einmal zehntausend Menschen. Da bräuchten sie ja einen doppelt so langen Zug!“ Doch ihre Bedenken waren nicht berechtigt; auch wenn der Zug sehr voll war, so bekamen doch alle einen Sitzplatz, zumindest bis Neustadt an der Aisch.

Friedrich hatte sich in seine Zeitung vertieft, als auf einmal eine Schaffnerin auftauchte und nach den Fahrkarten fragte. Gut, dass sie schon ihren Namen auf der Karte vermerkt hatte, denn sie kontrollierte nicht nur das Ticket sehr genau, auch den Ausweis ließ sie sich von allen Fahrgästen vorlegen und glich diesen mit der Fahrkarte ab. „Na ja“, meinte Magdalen, „bei dem geringen Preis von neun Euro dürfte es nur sehr wenige geben, die versuchten, schwarz zu fahren.“ „Richtig“, erwiderte Friedrich, „da steht das Risiko in keinem Verhältnis zum Einsatz!“

In Nürnberg trennten sich ihre Wege und Friedrich suchte das Stadtarchiv, das sich in einem riesigen Betonbunker versteckte und groß mit einer Firmen-Leuchtreklame versehen war, jedoch nur einen winzigen Hinweis auf das Stadtarchiv aufwies. Ein wenig ärgerlich war Friedrich als er auf der ersten Tür ‚Öffnungszeiten von 10 bis 16 Uhr‘ lesen musste, weil es erst Viertel nach neun war. Jedoch bei der nächsten Eingangstür stieg seine Laune wieder, weil hier ‚Ab 9 Uhr geöffnet‘ verzeichnet war. Nach einem halbstündigen elektronischen Ausfüllen eines Antragformulars lagen die Unterlagen zur Einsicht bereit. Weil die Akte noch keine hundert Jahre alt war, durfte man sie nicht fotografieren, aber eine Kopie fertigen zu lassen, kostete nur dreißig Cent. Entgegen anderen Archiven durfte man hier nicht einmal aus Büchern fotografieren – weil Fotoapparate aus grundsätzlichen Erwägungen im Stadtarchiv Nürnberg verboten sind...

Zu einem späten zweiten Frühstück traf sich das Ehepaar wieder in einem netten Café in der Fußgängerzone. Sie bummelten entlang der Pegnitz, genossen den Marktplatz, an dem im Dezember der Christkindlmarkt stattfindet, besichtigten die beiden großen Kirchen St. Lorenz und St. Sebaldus und stellten fest, dass in Nürnberg noch immer eine Mohren-Apotheke zu finden ist. „Gut, dass nicht alle Stadtväter so eng sind und langjährige Bezeichnungen als teuflisch empfinden, nur weil der Trend augenblicklich arg auf Rücksichtnahme von Minderheiten ausgerichtet ist.“ „Anscheinend ist Weltoffenheit immer schon ein großes Thema in Nürnberg: Ist dir in der Sebalduskirche aufgefallen, dass gleich drei Mal eine nackte Eva – sogar ohne Feigenblatt – auf einem Gemälde zu sehen war?“ „Na, ob das den Pfarrern und den alten Matronen in den letzten vierhundert Jahren immer gefallen hat!“

Nachdem sie eine Reihe von bemerkenswerten Brunnen, die das Nürnberger Stadtbild verschöner, genossen hatten, kamen sie an ein mobiles Antiquariat, in dem sie eine ganze Weile stöberten und schließlich schwer beladen in eine Eisdiele traten, wo sie sich mit Friedrichs Schwester große Eisbecher leisteten.

Auf der Rückfahrt fanden sie auf dem Bahnsteig ein ähnliches Chaos wie in Würzburg vor, bekamen aber auch wieder einen Sitzplatz, wenn auch nicht nebeneinander. Natürlich fuhr hier der Zug erst zwanzig Minuten später ab, so dass sie in Würzburg ihren Bus nicht mehr erreichten. „Schimpf nicht!“ tröstete Magdalen ihren Mann, „alles hat seinen Preis. Dass wir für die Fahrt nach Nürnberg insgesamt über sechs Stunden brauchten, wo wir im Auto die gleiche Reise in gut zwei Stunden hinter uns gebracht hätten, ist eben dem Umweltschutz zugestanden.“

Weil sie das Gefühl hatten, dass sie von Nürnberg noch nicht alles gesehen hatte, fuhren sie im August noch einmal in die Frankenmetropole. Auch diesmal klappte die Hinfahrt einigermaßen und am Bahnhof meinte Friedrich: „Ich habe in den letzten Tagen ein wenig nach Sehenswürdigkeiten außerhalb der Innenstadt geschaut; es wurde der Hesperidengarten gepriesen. Wollen wir dorthin laufen?“ Nach zwei Kilometern schnaufte Magdalen: „Wenn wir mit dem Auto gefahren wären, hätte es sich um einen Katzensprung gehandelt; mit dem Zug jedoch und dem weiten Weg zu Fuß vom Bahnhof ist es doch sehr anstrengend.“ „Nur noch eine kleine Strecke, dann haben wir unser Ziel erreicht“, tröstete sie ihr Gatte. Ehe sie den Garten erreichten, kamen sie noch am Johannes-Friedhof vorbei, der den ‚besseren‘ Bürgern der Stadt vorbehalten ist. Hier sind u.a. der Maler Anselm Feuerbach, der Meistersinger Hans Sachs, der Bildhauer Veit Stoß und viele andere bekannte Nürnberg bestattet.

Auf ein wenig verschlungenen Pfaden fanden sie den sehr gepflegten Hesperidengarten, wo sie sich eine Weile darin verlustierten. Anschließend genossen sie in dem angeschlossenen Café einen ‚Hesperidenkaffee‘ mit Orangenlikör und Sahne, ehe sie auf dem weiteren Weg in der gleichen Straße noch den herrlichen Barockgarten besichtigten. „Es ist schade, dass solche Kostbarkeiten so schwer zu finden sind. Diese Gärten verdienten wirklich mehr Besucher; doch sie zu finden, ist verdammt schwierig“, konstatierte Magdalen. Auch hier war nur ein kleines Schildchen, für das zu lesen man fast ein Mikroskop brauchte, an einem Haustüreingang angebracht.

Auf der Heimreise erreichten sie, müde vom Laufen, schon eine gute halbe Stunde vor der geplanten Abfahrtszeit den Bahnhof. „Schau, da fährt ein Zug auch eine halbe Stunde früher“, zeigte Magdalen auf den Hinweis in der Unterführung zu den Gleisen. „Nehmen wir doch gleich den.“ Kaum hatten sie den Bahnsteig erreicht, wurden auch schon die Türen geschlossen und sie konnten gerade noch einmal den grünen Knopf drücken, damit sie als letzte einsteigen konnten. „Sieh mal auf die Anzeige da vorne: Hier steht Forchheim, Bamberg, Leipzig usw. Ist das etwa der falsche Zug? Wir wollten doch nach Würzburg.“ In ihrer Eile hatten sie den Zug bestiegen, der zwar nach Würzburg fuhr, jedoch die Strecke über Bamberg und Schweinfurt nahm. „Vielleicht haben wir Glück und kommen ein wenig früher an und erreichen dann noch unseren Bus“ hoffte Friedrich. Aber auch dieser Zug hatte wieder Verspätung und sie mussten schon zum zweiten Mal eineinhalb Stunden in Würzburg auf ihren Bus warten...

„Wenn wir schon so viel Geld für das Neun-Euro-Ticket ausgeben und natürlich auch, um Habeck und Baerbock eine Freude zu machen, müssen wir schon noch einmal eine Fahrt unternehmen“, motivierte Friedrich seine Gattin zu einer weiteren Reise. Also ging es nach Frankfurt, wo sie auch schon längere Zeit nicht mehr waren. Anders als bei den letzten Fahrten gab es diesmal am Würzburger Bahnhof ein kleines Chaos: Natürlich kam der Zug schon viel später an und viele Fahrgäste am Bahnsteig trauten sich nicht einzusteigen. Der Regional-Express nach Frankfurt sollte die Nummer 55 tragen, auf der Anzeige stand aber 54 und dieser sollte nach Bamberg gehen. Erst nach mehrmaligen Nachfragen bei der genervten Schaffnerin „Ich wees o nich, warum die Dödel die Anzeege nich ännern!“ stiegen die Frankfurt-Besucher endlich in den richtigen Waggon. Diesmal gab es auf der Fahrt keine Kontrolle, was einige Fahrgäste insofern ausnützten, als sie auf das Tragen der Maske verzichteten.

In Frankfurt bummelten sie über die Kaiserstraße in die Zeil, wo sie in einem Straßenlokal auf einen sehr extrovertierten Ober trafen: „Sie können sich gar nicht vorstellen, was wir im Augenblick für einen Boom hier erleben. Sie haben jetzt Glück, dass Sie noch einen Platz ergattert haben; wenn Sie zwei Stunden später kommen, ist alles ratzevoll. Und dazu sind wir nur zu dritt, wo wir früher mit sechs Mann bedienten. Und die Touristinnen sind so aufdringlich. Schon beim zweiten Besuch machen sie einen an und suchen sich für einen einwöchigen Aufenthalt einen Gespielen. Sie glauben nicht, was das stets für Abwehrkräfte beansprucht - zumindest bei denen, die nicht so hübsch sind!“

Da eine Regenwolke heranschwebte, suchten die Leipolds Unterschlupf bei Primark. „Schau dir einmal die Preise an! Das gibt es doch gar nicht! Ein Blouson für 25 Euro, ein Sweat-Shirt für sieben Euro und ein T-Shirt für drei Euro! Das sind ja Preise, die an 1960 erinnern.“ „Und hier Sneakers für nur zehn Euro!“ zeigte Magdalen auf einen Tisch, „das ist unverschämt.“

Wenn man auf die Etiketten schaut, stammt die Ware überwiegend aus Bangladesch und Myanmar. Wie werden da die Menschen ausgebeutet! Aus Bangladesch sind fast neunzig Prozent der Ausfuhrartikel Textilien. Kein Wunder bei diesen menschenverachtenden Stundenlöhnen.“

Ehe sie die Heimfahrt antreten konnten, suchten sie erst einmal eine halbe Stunde ihr Bahngleis. Der Zug sollte fahrplanmäßig von Gleis acht abgehen, aber da waren weit und breit keine Waggonen zu sehen. Also eilten sie zur Information und erfuhren dort, dass der Zug nach Würzburg heute auf Gleis zwanzig, aber erst eine halbe Stunde später abfahren würde – auf Grund von Bauarbeiten! Als sie endlich im richtigen Wagen des Regional-Expresses Platz genommen hatten, grübelte Magdalen: „Die Bahn weiß doch schon seit Wochen, wo Schwachstellen, wo Bauarbeiten und andere Schwierigkeiten, sind. Warum stellen sie sich nicht darauf ein? Man kann es nicht verstehen. Und wieso heißt es ‚Express‘, wenn der Lokomotivführer an jedem Milchbankerl hält?“ „Schimpf nicht“, meinte Friedrich, „wie heißt es schon in der Bibel? Einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul! Und neun Euro sind ja fast schon geschenkt, oder?“ „Natürlich hast du Recht. Aber wenn wir in vier Wochen auch wieder mit dem gleichen Zug fahren sollten, fährt der deswegen auch nicht pünktlicher und schneller.“ „Wir fahren nun nicht zum ersten Mal mit der Bahn und du weißt doch langsam: Bei der Bahn sind Abfahrts- und Ankunftszeiten nur Richtwerte, das heißt, wenn auf dem Plan steht ‚Abfahrt 9.10 Uhr‘, dann fährt der Zug ab 9.10, nicht um 9.10 Uhr!“

„Auch wenn wir wieder über eine Stunde auf den Abend-Bus warten müssen: Wie wäre es mit einer Fahrt nach Aschaffenburg. Bei unserer Frankfurt-Fahrt habe ich mich daran erinnert, wie schön es vor drei Jahren in dieser reizvollen Stadt war. Lass uns noch einmal das Neun-Euro-Ticket ausnützen. Beahlt ist es ja schon!“ Magdalen erinnerte sich noch gerne an die schöne Main-Stadt, wo sie vor einigen Jahren den bewundernswerten Park Schönbusch, den Schlossgarten und den Park Schöntal genossen hatten. Sie waren wieder früh am Morgen da und schlenderten durch das erwachende Main-Städtchen.

Der Weg führte sie vom Bahnhof durch die kleinen Gassen der Altstadt, ehe sie den Weg über das Schloss zum Pompejanum einschlugen. Ein Genuss war der Blick über den sonnenbeschienenen Main, dessen Wasser silbern zurückblinkte. Um das Pompejanum standen eine ganze Reihe sehr gepflegte Fachwerkhäuser, deren Wert Friedrich auf mindestens je zwei Millionen Euro schätzte. „Beim letzten Mal haben wir im ‚Hofgarten-Restaurant‘ gegessen; in dem Park hat es mir gefallen“, bat Magdalen. Sie fanden es auch ohne Probleme wieder, doch als sie ankamen lasen sie: „Bis 2. September geschlossen“. Mit viel Mühe fanden sie ein anderes Lokal, jedoch bei dem schönen Wetter waren alle Plätze im Freien besetzt.

Auf der Rückfahrt, bei der sie diesmal nur eine Viertelstunde später abfuhren, kamen sie mit einem anderen Fahrgast in Gespräch: „Das Neun-Euro-Ticket ist ja gut und recht. Für die regelmäßigen Berufspendler sicher ein Segen, wenn man die Preise mit einem regulären Monatsticket, z.B. von Aschaffenburg nach Würzburg, vergleicht. Doch kostet der Spaß fast drei Millionen Euro und wenn man sieht, was an der Infrastruktur zu verbessern wäre, hätte man das Geld bestimmt besser anlegen können. Wie Sie mir erzählt haben, sind Sie schon ein paar Mal mit dem Neun-Euro-Ticket unterwegs gewesen. Fahren Sie künftig häufiger mit dem ÖPNV? Also ich kenne niemand, der in nächster Zeit sein Auto stehen lässt und mit der Bahn fahren will. Das mag für die Großstädter ganz schön sein; aber ich wohne auch

fünfzehn Kilometer außerhalb Aschaffenburg und von unserem Dorf geht maximal alle zwei Stunden ein Bus zur Kreisstadt und wieder zurück. Und wenn ich mit diesem fahren würde, benötigte ich die vielfache Zeit wie mit dem Auto.“

„Die kostenlose Bahnfahrt ist bald vorbei. Lass uns noch einmal das ‚Abenteuer Bahn‘ genießen. Ich weiß auch schon, wohin wir fahren: Nach Erlangen!“ Magdalen hatte die Universitätsstadt noch von vor dreißig Jahren in Erinnerung. Dass das Tragen der Masken in den öffentlichen Verkehrsmitteln zwar Pflicht war, aber nicht unbedingt eingehalten wurde, merkten sie schon bei der Fahrt mit dem Bus zum Bahnhof. Gleich zwei Mitfahrer dachten nicht im Traum daran, eine solche aufzusetzen. Diesmal mussten sie zum ersten Mal umsteigen und zwar in Bamberg, was ohne Probleme möglich war, nachdem eine geplante Wartezeit von einer halben Stunde vorgesehen war. Auch diesmal wurden wieder die Fahrscheine kontrolliert, doch der Schaffner verzichtete auf die Vorlage der Ausweise. Anscheinend gibt es in Oberfranken fast nur ehrliche Leute...

Auch in Erlangen hatten sie wieder das herrlichste Sommerwetter und so spazierten sie direkt zum Botanischen Garten, den sie jedoch erst nach einigen Umwegen erreichten. Anfangs war die Beschilderung sehr gut – noch 500 Meter, noch 200 Meter, aber als sie weiterliefen, fanden sie auf einmal ein Schild – noch 100 Meter, doch diesmal zurück! Zwischendurch hatte die Art der Hinweisschilder gewechselt, so dass die Leipolds an der Abzweigung verbeigelaufen waren. Als Gartenfan genoss Magdalen natürlich die schönen und seltenen Blumen, die Sträucher und auch die alten Bäume fanden beider Bewunderung. Anschließend ging es in den Schlosspark, wo sie im ‚Schloss-Café‘ die Ruhe genossen. „Schau mal, da gibt es einen Irish-Coffee; du schwärmst doch schon lange wieder einmal von einer Tasse dieses seltenen Gebräus.“ Friedrich überlegte nicht lange und bestellte dazu eine Schlosstorte, einer Order, der sich Magdalen ohne lange zu überlegen, anschloss. „Na ja“, meinte Friedrich beim Verlassen des Lokals, „billig ist es hier gerade nicht; immerhin dreißig Euro kosteten Kaffee und Torte.“ „Dafür hast du nichts für die Fahrt bezahlt und weiterhin das Vergnügen, in einer alten Markgrafenstadt bummeln zu dürfen.“

Bei ihrem Spaziergang kamen sie auch in die große Galerie ‚Erlangen Arcaden‘. „Man merkt auch hier das veränderte Kaufverhalten“, meinte Friedrich. „Sind im Erdgeschoss fast noch alle Läden belegt, so sind im Obergeschoss schon eine ganze Reihe von Geschäften geschlossen. Sie kaschieren dies ganz gut mit sehr schönen Fototapeten; es täuscht aber nicht darüber hinweg, dass auch in diesen fast tausend Meter langen Ladenstraßen der Vermieter immer mehr Zeit für Mietersuche aufwenden muss. Waren solche Stadtgalerien von zwanzig Jahren noch der große Renner und Besuchermagnet, müssen sich jetzt die Betreiber etwas einfallen lassen, um die Massen in ihre Häuser zu bringen.“

Nach den langen Wegen in Erlangen und der großen Hitze beschlossen die Leipolds diesmal früher heimzufahren, um nicht wieder erst in der Nacht mit dem Bus nach Hause zu kommen. Als sie den Bahnhof erreichten, bummelten sie zum Bahnsteig und sahen einen Zug, der in wenigen Minuten nach Bamberg fuhr. Als sie einen der Einsteigenden fragten, ob dies denn der Zug wäre, der über Bamberg nach Würzburg fahren würde, bejahte dieser es. „Aber, jetzt fährt doch gar kein Zug Richtung Bamberg?“ war Friedrich verwundert. „Doch, doch“, kam es zurück, „wir sind nur eine halbe Stunde zu spät!“ Eine Unsicherheit gab es in Bamberg, als es hieß, dass ein Zugteil Richtung Leipzig und der andere nach Würzburg fahren würde. Doch sie hatten Glück und sie saßen im richtigen Abteil. Zum Lächeln war,

wenn der Schaffner jeweils vor der nächsten Station prononciert durchgab: „Ankunft heute um 16.40 Uhr!“

„Wenn du jetzt auf dieses Vierteljahr ‚Neun-Euro-Ticket‘ zurückblickst“, lieber Fritz, „wie denkst du darüber?“ wollte Magdalen wissen. „Wie ich der Presse entnehmen konnte, hatte diese Maßnahme kaum einen Effekt. Im Juni, im ersten Monat des Programms, ging die Zahl der Autofahrten im Berufsverkehr leicht zurück, doch schon im Juli waren wieder die alten Zahlen festzustellen. Die Pendler merkten eben doch, dass der zeitliche Aufwand in kaum einem Verhältnis zum günstigen Preis steht. Und Finanzminister Christian Lindner hat Recht, wenn er eine Weiterführung dieses Projekts ablehnt: Die Kosten sind gewaltig und die CO₂-Ersparnis ist extrem gering. Viel besser wäre das Geld angelegt, wenn es in häufigere Taktung und verbesserte Infrastruktur angelegt werden würde.“

Arnstein, 12. September 2022